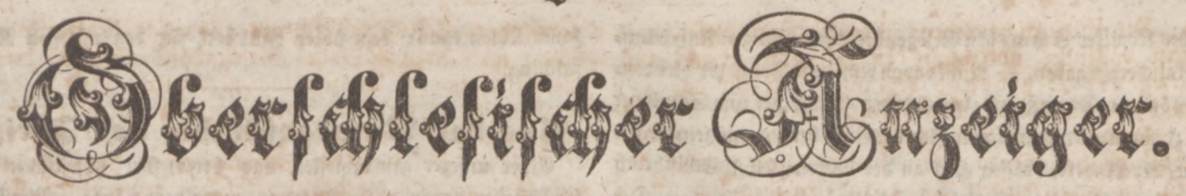
№ 12. Allgemeiner 1842.



Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.



Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Sonnabend den 12. Februar.

Breslau, vom 8. Februar. Der Karneval des Künstlervereins ist vorüber, aber die schelmischen Erinnerungen, welche sich bei seiner Erwähnung noch heute jedem Theilnehmer an der bunten Faschingslust unabweisbar aufdrängen, die heiteren Streiflichter der sich selbst belächelnden Laune, welche dann über so manches Gesicht, das längst zu lachen verlernt zu haben schien, bedeutsam hinzucken, bürgen dafür, daß das Fest seinen Zweck erfüllt, ein fröhliches Andenken zurückgelassen und die lustige Schaar von fast vierhundert Narren aus allen Ständen der Gesellschaft sich nicht gescheut hat, einmal die erfrischenden Wellen einer kecken, übermüthigen Jovialität über sich zusammenschlagen und den Ernst des Lebens sammt allen Bedenklichkeiten für eine Reihe froher Stunden hinwegspülen zu lassen. Die Zeitungen sind uns mit ihren detaillirten Beschreibungen der phantastereichen Feier zuvorgekommen; die Schilderung der aufs Großartigste und Entsprechendste geschmückten Festhalle, der sich drängenden mit Kapp' und Pritsche bewehrten, für die leiseste Anregung und Anspielung empfänglichen Narrenzunft, des glänzenden Ein- und Umzuges des Narrenfürsten, der sinnigen Pracht, welche bis zur letzten Hofcharge hinab und in allen Umgebungen Serenissimi sich geltend machte, der mit Sarkasmen oft bitter gewürzten Reden und Bemerkungen, worin das scharfe norddeutsche Element sich deutlich spiegelte, der durch Sang und Klang belebten Tafel, des ganzen bewegten Lebens und Treibens endlich ist dort so erschöpfend und mit meist so glücklicher Charakteristik gegeben worden, daß wir unsere Leser, unter dem offenen Geständniß, Besseres nicht bieten zu können, auf die Montagblätter der Schlesischen und Breslauer Zeitung zurückgewiesen haben wollen. Nur der mit kühnem Pinsel auf Folio-Cartons in Tuschmanier hingeworfenen Bilder, welche links und rechts von dem höchst geschmackvoll gerüsteten und verzierten Throne, unter einem Sims von lachenden und grinsenden Larven aller Art bis an die Colonnaden auf roth und weißer Draperie sich hinreihten, ist oberflächlicher gedacht worden — und doch dürften gerade sie es sein, welche, nachdem all der andere schimmernde Festschmuck wieder verschwunden, nach Jahren noch an den lustigen Fasching erinnern werden, welchen der Breslauer Künstlerverein sammt seinen dankbaren Gästen 1842 in Krolls schönem Wintergarten begangen. Lassen Sie mich also Ihren Cicerone machen und bei dem Narren, welcher vom Eingang rechts die Reihe der Narrenbilder eröffnet, beginnen. Es ist der Theaternarr. Hastig, daß ihm der Hut beinah vom Kopfe, die Lorgnette zur Erde fliegt, faßt er nach der Thürklinke des Theaterbureaus, das erste Billet zur Abend-Vorstellung zu lösen gewärtig. Aber schon ist es geschlossen, er hat sich um eine Stunde geirrt. — Eifrig hascht dort der Taubennarr nach der flüchtigen geängsteten Schaar, jetzt hat er eine ertappt, mit der Kappe getroffen — und wohl tödtlich verletzt. — Schmunzelnd, mit ungemein charakteristischen Zügen, welchen man im Leben schon einmal begegnet zu sein glaubt, sucht uns der Lotterienarr aus der lockenden Gewinnliste zu belehren, welche begründete Hoffnungen auf baldigen Reichthum er habe. — Unsern von ihm flickt Einer im bescheidenen Studirkämmerlein an seinem etwas defekten Hausrocke und seufzt: Man muß sich einschränken! — Der Narr! hat der joviale um die Zukunft unbekümmerte Maler gedacht. — Zunächst eine höchst drollige Scene, welche eigentlich nur der Breslauer in ihrer ganzen tiefen Bedeutung würdigen zu können so glücklich ist: Perlenfischerei in der — Ohle, diesem sauberen Flusse, dessen Silberfluthen schon lange vor dem erklärenden Kunstrichter Nante, der an dem Bilde den Grund etwas zu dick aufgetragen fand, dem un-

vergeßlichen Komiker Schmelka Gelegenheit zu unzähligen Anspielungen in Lokalscherzen gaben. — Nahe davon rennen in Folge der blendenden Breslauer Straßenbeleuchtung Gläubiger und Schuldner so heftig zusammen, daß während sich der Eine bereits auf seine Hand gesetzt hat, der Andere, dessen Hut an der Laterne selbst Schiffbruch gelitten, einem ähnlichen Verfahren sichtlich entgegeneilt. — Der Zeitungsnarr studirt unterdessen emsig und ohne von seiner Umgebung die geringste Notiz zu nehmen, in den neuesten Nummern eines Journals. Unter seinen Armen und Schenkeln, ja sogar zwischen seinen Knieen warten andere Blätter, eng und sicher eingeklemmt, auf gleichbeflissene Lectüre von Seiten des Lesehungrigen. Er hat, wie der Hamster, für die nächsten Abendstunden bereits seinen Vorrath in guten Gewahrsam gebracht, und giebt ihn — davon sein Sie überzeugt — nicht mehr ohne Kampf heraus. — Trauriger Anblick, eitles Bemühen. Vergebens stößt der Pferdenarr seiner Rossinante die Sporen in die Weichen, sie ist so wenig ehrgeizig, daß sie mit ihrem bereits verbundenen Fuße die Palme um keinen Preis erringen will. — Wie er jubelt, der Jagdnarr: „Ich hab ihn! ich hab ihn!" Der arme Bock, den er geschossen! Er hat wohl solch' ein ehrenvolles Ende kaum geahnt und gewünscht. — Aber sehen Sie hier den Frauennarr, wie er schmachtend und doch siegesgewiß nach der unfernen Schönen lorgnettirt, wie Alles um ihn her von seinen Herzensangelegenheiten, von seinen Eroberungen spricht. „Thor!" spottet sein Nachbar, der „Geldnarr," indem er verächtlich mit dem Fuße die duftenden Rosen bei Seite schiebt, und den strotzenden Geldsack brünstig an sich drückt. „Ich bin kein Narr!" Mit solcher Mitgift läßt sich eine geborene „Häßlich" schon heirathen. Närrischer Zufall aber, daß der junge Elegant dem Violinvirtuosen Ernst so frappant ähnelt, als habe dieser zu dem Bilde gesessen. Ein Kindernarr schließt die komische Galerie. Auf allen Vieren rutschend, von zwei jungeblökenden „charmanten Jungen" an den Schößen gehalten, bildet der ausgespannte Rücken seines Frackes, das Podium, auf welchem sein hüpfendes Töchterlein in der Schellenkappe mit unseren Balletttänzerinnen um den Lorbeer kämpft. — Richten Sie nun den Blick seitwärts nach jenen beiden Logen rechts und links vom Musikchore, so werden Sie dort eine fröhliche Gesellschaft in einem Luftboot über dem im Mondesglanze schlummernden Breslau von **1942** dahinfahren, hier unsere Stadt, wie sie sich vom Morgenauer Damme aus präsentirt, in der Beleuchtung des vielgeliebten baierschen Bieres sehen. Dieser originelle Gedanke, Breslau in einer transparenten ungeheueren Bierkuffe auftauchen und gleichsam wieder verschwimmen zu lassen, erregte allgemeinen Jubel. — Ein fratzenhaftes Männlein, aus einem Faß und Weinflaschen und Gläsern vom verschiedensten Kaliber gar seltsam erwachsen, und ein holdes Pärchen, Arm in Arm zwar, aber mehr dos à dos einander zugekehrt, und in Teller und Büchse milde Gaben für „beliebige Monumente" einsammelnd, mögen schließlich nicht vergessen werden. Besonders das Dämchen bittet mit so reizendem Lächeln auf dem rosigen Antlitz, daß ihr eine reiche Spende kaum fehlen kann: kein übler Zinsstock für den nächsten Künstlerfasching.

Aus der Naturgeschichte des Juristen.

Einer unserer gewandtesten und beredtesten schlesischen Tagesschriftsteller hat in diesen Blättern unter dem Titel: „Physiologie," aus einer jener zahlreichen kleinen, mit allerliebsten Vignetten geschmückten Brochüren, welche mit gefälliger Ironie das Eigenthümliche der verschiedenen Stände, Gewerbe, Neigungen und Thorheiten der Pariser Gesellschaft behandeln, das witzig bevorwortete Bild des „Theaterdirectors" mitgetheilt. — Von anderer Seite geht uns aus dieser pikanten Sammlung von „Physiologieen" ein sehr wirksam übersetztes Kapitel aus „der Naturgeschichte des Juristen" zu, „der erste Prozeß," [1]) bei dessen Uebersendung der geschickte Dollmetscher sehr richtig bemerkt, daß, wenn auch das Meiste in diesen Schilderungen eine mehr lokale Färbung trage, doch anderntheils auch bei manchem unserer Leser an sehr viel Stellen ein verschwiegenes mea culpa sich aufdrängen oder ein Tout comme chez nous! sich verlautbar machen werde.

Der erste Prozeß.

Der schönste Tag im Leben eines jungen Advokaten ist unstreitig der, an welchem sein erster Prozeß verhandelt wird.

Gleich dem Tugendhaften [2]) steht er an diesem Tage mit dem Morgen auf und benutzt die, in den ersten Stunden herrschende Ruhe, um sich mit einem gewissen Heißhunger an die Wiederholung der glänzenden Stegreifrede zu machen, deren Ausarbeitung ihn schon seit mehreren Wochen beschäftigt.

Um sich gegen den Eindruck der Gerichtssitzung abzuhärten, setzt er in seinen Arbeitssessel ein Sinnbild für den Präsidenten, dargestellt durch sein Kopfkissen, das er mit seiner schwarzen Amtskleidung angethan, und seinem Advocaten-Barett bedeckt hat; — sodann declamirt er, in einiger Entfernung von diesem untadeligen Oberrichter, ein Stück Rede, deren Eingang stets, wie folgt, lautet:

„Meine Herren!"

„Nicht ohne eine lebhafte Gemüthsbewegung erhebe ich zum ersten Male meine Stimme in dem Heiligthume der Gerechtigkeit.
„Aber (mit Entzücken fühle ich es) meine Schüchternheit erstärkt
„sich an der Vortrefflichkeit meiner Sache — — — Ja, meine
„Herren — — —"

Hier folgt eine hochtrabende Lobrede des Angeschuldigten oder Clienten.

Diese theatralische Probe wird angenehm durch den Eintritt der kleinen Schwester unterbrochen, welche ihrem Bruder Advocat zu diesem Festtage ein in rothen Saffian gebundenes Notizenbuch verehrt. Mit zarter Aufmerksamkeit hat sie Namen, Vornamen und Stand des künftigen Cicero mit goldenen Buchstaben auf den Einband drucken lassen, und wenn der liebe Bruder zufällig das Glück hat,

[1]) Cause bedeutet bekanntlich sowohl Civil- als Criminalprozeß.
[2]) Sprichwörtlich.

Adolph Camuchet zu heißen, so liest er mit zärtlicher Rührung auf dem Saffian seines Notizenbuches:

„Herr Dodoph [3]) Camuchet, Advocat am Königlichen Gerichtshofe."

Erste Annehmlichkeit des schönsten Tages im Leben eines jungen Advokaten!

Die zweite folgt der ersten auf dem Fuße nach, und zwar in Gestalt einer guten, dicken Frau, welche, sonntagsmäßig gekleidet, frisirt, bebändert und geschnürt, ein großes Advocaten-Portefeuille mit Silberschloß unterm Arme trägt.

Die dicke Frau ist die Mama.

Das Portefeuille ist in nicht weniger rothen Saffian, als das Notizenbuch, gebunden, und die, der Liebe der kleinen Schwester in Nichts nachstehende mütterliche Zärtlichkeit berechtigt den jungen Adolph zu Thränen der Dankbarkeit, wenn er auch auf dem Portefeuille, aber in weit größeren Schriftzügen, liest:

„Herr Dodoph Camuchet, Advocat am Königlichen Gerichtshofe."

Während der dankbare Sohn sich zum Zeichen seiner Erkenntlichkeit an den Busen seiner Mutter drücken läßt, erscheint unvermuthet der Vater, welcher einen kornblumenblauen Rock auf dem Leibe und einen, diesmal in grünen Saffian gebundenen, aber mit den nämlichen großen Buchstaben gezierten Code in der Hand hat.

Mit rührender Regung betrachtet er seinen Sprößling und scheint sein Vaterherz mit Stolz zu fragen, wie es gekommen, daß er, ein früherer Kamaschen-Knopf-Formen-Drechsler, einen Advocaten habe hervorbringen können, einen Sohn, der in einigen Stunden vor den Richtern, vor einem zahlreichen Publikum plaidiren wird, einen Sohn, der einst vielleicht Substitut [4]), Deputirter, Minister, Pair von Frankreich oder — Friedensrichter werden wird!

Der gute Mann umarmt die Berühmtheit seiner Familie.

Er umarmt seine Frau, die beglückte Mitschuldige seines Glückes!

Er umarmt seine Tochter und sagt zu ihr:

„Wie Schade, daß Du kein Junge geworden bist, ich hätte aus Dir einen Advocaten, wie Deinen Bruder gemacht!"

Denn es ist immerhin gut, von vorn herein festzustellen, daß es der Vater gewesen, der aus seinem Sohne einen Advocaten gemacht hat, gerade so wie er, wenn ihm dies eingefallen wäre, aus ihm einen Notar oder Arzt gemacht haben würde.

In diesen Angelegenheiten darf der innere Beruf nichts mitsprechen.

Am Tage des ersten Prozesses begiebt sich die ganze Familie des jungen Advocaten, durch seine Freunde und Bekanntschaften verstärkt, in das Haus der Eltern, um sich gemeinsam und in Fiakern in die Gerichtssitzung zu begeben. Selbst die Köchin bittet um die Erlaubniß, den ersten Prozeß ihres jungen Herrn mit anhören zu dürfen. Drei Fiaker, zu sechs Plätzen, fassen kaum das Publikum des Herrn Dodoph Camuchet. An der großen Treppe des Königlichen Gerichtshofes angekommen, durchschreitet Herr Camuchet, mit seinem schönen rothen Saffian-Portefeuille, seinem neuen Barett, seiner neuen Amtskleidung und einem schneeweißen Busenstreifen ausstaffirt, den Saal der Pas-Perdus [5]).

Seine zahlreichen Verwandten und Bewunderer, die Köchin Franze mit inbegriffen, folgen ihm in einiger Entfernung.

Dank den Zeichen seines Standes, er gelangt ungehindert in das Innere des sechsten Zimmers. Sein Eintritt macht nicht das geringste Aufsehen, — aber bald vernimmt man einen außerordentlichen Lärm an der Thüre. Der Municipalgardist verweigert der Begleitung Herrn Dodoph's den Einlaß, und vergebens schreit Madame Camuchet mit erzürnter Stimme:

„Aber, mein Guter, Sie nehmen keine Rücksichten, wir sind der Vater und die Mutter meines Sohnes, des Advocaten, der heute seinen ersten Prozeß führen wird!"

Herr Dodoph, der den Vorgang an der Thür erräth, nimmt die Hilfe des ausrufenden Gerichtsboten in Anspruch, und vermag endlich, die fünfzehn oder zwanzig Personen, welche seinen Triumph verherrlichen wollen, im Saale zu placiren.

Die Familie setzt sich in die größtmöglichste Nähe der Advocatenbank.

Beim Aufrufe der Sache des jungen Camuchet herrscht das tiefste Stillschweigen unter der „Claque" [6]) des Redners. Der Vater nimmt, um seinen Freudenrausch und Vaterstolz zu verbergen, eine Prise, die Mutter wehrt den Thränen nicht und schnaubt sich mit Gefühl.

Der Advocat selbst wird, während der Präsident seinen Schützling befragt, von einem innerlichen Zittern befallen.

Dieser Schützling ist gewöhnlich ein Herumlungerer oder Bettler. Nach dem Frageverhör und den Zeugenaussagen, erhält der Vertheidiger das Wort.

Verdoppeltes Stillschweigen! Der Papa schnupft wieder, die Mama schnaubt sich wieder. Herr Dodoph erhebt sich und beginnt mit unsicherer Stimme:

„Meine Herren! Nicht ohne eine lebhafte Gemüthsbewegung —"

Die Mutter (leise zum Vater): „Armer Kleiner, wie bewegt er ist!"

Der Vater (umgekehrt): „Das ist die Wirkung der Gemüthsbewegung."

Der Advocat: „erhebe ich zum ersten Male meine Stimme in dem Heiligthum der Gerechtigkeit. Aber — aber — aber —"

Hier lähmt die Verwirrung des Redners sein Gedächtniß; er stockt, stammelt — — die Richter warten.

Die Mutter, welche mehr als zwanzig Wiederholungen der Rede ihres Sohnes angehört hat, soufflirt halblaut:

Aber (mit Entzücken fühle ich es) — — —

„Aber (mit Entzücken fühle ich es), nimmt der angehende

[3]) Dodoph eine kindische Corruption statt Adolph.

[4]) Substitut des Königlichen Procurators (Staatsanwalt).

[5]) Diese Benennung hat vielleicht den nämlichen Ursprung, wie die des ponte di Sospiri zu Venedig; vielleicht bezeichnet sie auch die Größe des Saales.

[6]) Unübersetzbar: eine Gesellschaft, von der man voraussetzt, daß sie in jedem Falle Beifall spendet.

Redner wieder das Wort, „meine Schüchternheit erstärkt sich an der Vortrefflichkeit meiner Sache. Ja, meine Herren," ruft der Redner mit Begeisterung aus, „ja, meine Herren, ich scheue mich nicht, es auszusprechen, der Angeklagte ist unschuldig" — —

Der Präsident (den Advokaten unterbrechend): „Die Sache ist vorgetragen. In Erwägung des keineswegs festgestellten Thatbestandes, spricht der Gerichtshof den Angeklagten frei."

Der Vertheidiger trocknet sich die Stirn und verläßt eilig den Gerichtssaal; die entzückte Familie umarmt ihn mit Stolz; die Freunde überhäufen ihn mit Glückwünschen und Lobreden. Welch' ein Triumph! O schöner Tag! O glänzende Zukunft!

Herr Dodoph Camuchet hat seinen ersten Prozeß gewonnen!

Sparkassen in Oberschlesien.

Eine für unsere Provinz vorzugsweis wichtige Angelegenheit *), welche fast überall sonst bereits durch mehr oder minder zweckdienliche Einrichtungen thatsächlich berücksichtigt worden ist, aber gerade in Oberschlesien, obwohl dieselbe dort eben namentlich Beachtung verdiente, gänzlich vernachlässigt wurde, ist die Errichtung zweckmäßig eingerichteter Sparkassen. — Denn nicht nur ist es eine allbekannte Sache, daß Capitalien wohl nirgends sparsamer zu finden sind, als gerade in unserer Provinz, und daß man daher schon um deshalb alle Ursache hat, alle Mittel und Wege in Anwendung zu bringen und aufzusuchen, bei uns Capitale zu schaffen und anzusammeln; daß zu Letzterm aber insonderheit Sparkassen sehr geeignet sind, liegt in der Natur der Sache und ist wohl noch nie geläugnet worden. Sodann aber waltet insbesondere in dem Theile unserer Provinz, in welchem in neuerer Zeit der Bergbau und Hüttenbetrieb sich vorzugsweise gehoben hat, und dadurch bedeutende Geldsummen in Umlauf bringt, der Umstand ob, daß das eigentliche Volk daselbst nicht nur bisher gänzlich ohne Capitals-Eigenthum vegetirte, sondern selbst fast noch gar keinen Begriff davon besitzt, in welcher Art Capitale nutzbar und doch sicher anzulegen und anzusammeln seien; daher denn Anstalten, wie gut eingerichtete Sparkassen, gewiß ganz besonders geeignet erscheinen, das Volk praktisch darüber zu belehren und ihm zugleich Gelegenheit zu verschaffen, durch Capitals-Ansammlungen seinen bisher so versunkenen, nur vom Branntweingeist bisweilen erhellten Zustand, in etwas zu verbessern.

*) Der geehrte Verfasser dieses beherzigenswerthen Aufsatzes spricht bei Uebersendung desselben den bescheidenen Wunsch aus, daß „andere besser Unterrichtete durch ihn zu recht zahlreicher Nachfolge für ähnliche Besprechungen eingeladen und aufgefordert werden möchten, und, da dieses Blatt, wie die Interessen Schlesiens überhaupt, so namentlich die von Oberschlesien berücksichtigen wolle, dies auch in Aufsätzen von spezieller Beziehung um so angelegentlicher geschehen möge, als des Stoffes dafür so sehr viel vorhanden sei." — Möchten diese freundlich dringenden Worte nicht ungehört und unerwogen verhallen!

Es war nämlich die nothwendige Folge der früher hier vorherrschenden Erbunterthänigkeit und Eigenthumslosigkeit in diesem Stande, und der geringen Geldcirculation, vermöge deren der größere Theil des Volkes oft in seiner ganzen Lebenszeit kaum etwas anderes als geringhaltige Scheidemünze in seinem Verkehr zu Gesicht bekommen, daß selbes, so wie es überhaupt gleichsam noch als minderjährig zu betrachten war, so auch insbesondere von Geld und Geldeswerth nur noch sehr undeutliche Begriffe besaß. Wenn nun in neuerer Zeit, sowohl durch die ihren Folgen nach nur erst spät bei uns ins wirkliche Leben getretene Emancipation unseres Landvolks vermöge der hierauf bezüglichen neuen Gesetzgebung, als auch durch das Zuströmen bedeutender Geldsummen in die Hände eben dieser Volksklassen in Folge des großen Aufschwungs des Berg- und Hüttenwesens, sich äußerlich zwar diese frühere Beschränktheit in dieser Hinsicht plötzlich und schnell geändert hat, so hat doch das intellectuelle Begriffsvermögen unsers Landmannes in Bezug auf diesen Gegenstand sich nicht gleich schnell gehoben. Wenn derselbe nämlich in seinem früheren bedrückten und versunkenen Zustande überhaupt nur einen Lebensgenuß und eine freiwillige Anwendungsart seiner etwa hie und da erlangten Geldmittel kannte, nämlich deren Verwendung auf Sinne berauschenden Branntwein, so hat derselbe auch bis jetzt nur wenig Gelegenheit gehabt, andere edlere Lebensgenüsse kennen und lieben zu lernen, und der leidige Branntwein ist daher auch jetzt noch vorzugsweise das Mittel, auch den seitdem so vielfach erleichterten und vergrößerten Gelderwerb schnell zu beseitigen, und denselben spurlos verschwinden zu machen.

Diese Verhältnisse und Zustände machen daher bei uns eine jede Einrichtung und Anstalt höchst wünschenswerth, welche dahin zu wirken vermag, unser Volk dahin zu bringen und ihm zugleich Anweisung und Gelegenheit zu geben, die ihm jetzt so viel leichter zu erwerbenden Geldmittel zu conserviren und nutzbar anzulegen, dadurch dem herrschenden Leichtsinn und Unkenntniß in der Geld-Verwendung entgegen zu arbeiten und auf diesem Wege es endlich zu erringen, daß auch unser Volk die jetzt so gute Gelegenheit benütze, sich durch Ansammlung von kleinen Capitalien einen soliden und mehr gesicherten Wohlstand und einiges Vermögen zum Anhalt für etwanige Unbilden der Zukunft zu begründen, und sich dadurch mit andern hierdurch bereits begünstigten Gegenden unseres Vaterlandes gleich zu stellen. Die recht baldige Einrichtung von zweckmäßig geleiteten Sparkassen, wo nicht in allen, so doch in den meisten Kreisen unserer Provinz, erscheint daher in der That als ein fast dringendes Bedürfniß, und die Aufforderung an alle öffentlichen Behörden, für deren recht baldige Eröffnung unter den geeignetsten Bedingungen zu wirken und Sorge zu tragen, scheint dem Unterzeichneten wenigstens nicht tadelnswerth. C. v. Koschützki.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 12.

Ratibor, Sonnabend den 12. Februar 1842.

Subhastazions-Patent. Nothwendiger Verkauf. Königliches Land- und Stadtgericht Ratibor den 29. Januar 1842. Das hierorts in der Langen-Gasse unter Nro. 80 belegene Haus, tarirt zu 1672 Rtlr. 17 Sgr. 10 Pf., soll am 6ten Juni 1842 Vormittag 9 Uhr an der Gerichtsstelle verkauft werden. Taxe und Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen.

Verkauf-Anzeige.

Auf den Antrag des Pfandverleiher Krettek sollen diejenigen Pfandgegenstände, welche seit länger als sechs Monaten liegen und verfallen sind, öffentlich

am 29. April c. Vormittags 8 Uhr

an unserer Gerichtsstelle meistbietend verkauft werden. Der Zuschlag und die Ueberlassung der in Kleidungsstükken, goldenen und silbernen Kleinodien, Leinenzeug und andern Mobilien bestehenden Gegenstände erfolgt nur gegen sofortige Erlegung des Meistgebots. Alle die, deren niedergelegte Pfänder seit länger als sechs Monaten liegen und verfallen sind, werden aufgefordert: sie noch vor dem Verkauf-Termine einzulösen, oder wenn sie gegen die eingegangene Schuldverbindlichkeit gegründete Einwendungen zu haben vermeinen, solche dem unterzeichneten Gericht anzuzeigen, indem sonst mit dem Verkauf der Pfandstücke verfahren, der Pfandgläubiger befriedigt, der etwaige Ueberschuß an die hiesige Armenkasse abgeliefert und Niemand mehr mit Einwendungen gehört werden wird.

Ratibor, d. 30. Januar 1842.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Den hiesigen und auswärtigen Herrschaften zeige ich hiermit an, daß ich zu der bekannt guten Gebirgs-Bleiche bei **Waldenburg** Bestellungen annehme, und daher um gütige Aufträge bitte.

Ratibor den 11. Februar 1842.

Franz Eichler,
Kunst-Weber-Meister,
neb. d. Königl. Kreis-Steuer-Amte.

Mit dem 21. Februar beginnt der neue, d. i. der 14te Cursus des Bücher-Lesezirkels. Wer an demselben noch Theil zu nehmen wünscht, wird höflichst ersucht, den Unterzeichneten davon recht bald gefälligst in Kenntniß zu setzen.

Auch der neue Journal-Lesezirkel des Gymnasiums wird mit künftiger Woche beginnen, und von der Menge der Theilnehmer an demselben wird es abhängen, ob außer den „deutschen Jahrbüchern, den Blättern für literarische Unterhaltung, und der Hallischen Literaturzeitung" noch andere Zeitschriften in den Zirkel werden können aufgenommen werden.

Ratibor den 31. Januar 1842.

König, Oberlehrer.

Bleichwaaren-Besorgung.

Herr Kaufmann **Bernhard Cecola** in **Ratibor** übernimmt alle Arten von Bleichwaaren zur Beförderung an den Unterzeichneten. Schöne unschädliche Rasenbleiche und die billigsten Preise versichert ganz ergebenst

Hirschberg in Schlesien, 1842. **F. W. Beer.**

Nothwendiger Verkauf. Herzoglich Ratiborsches Gericht der Güter Binkowitz und Altendorf rc. Die zum Nachlaß des Landschaftsrendanten Fliegner gehörige **sub Nro. 11** zu Brunken gelegene, nach der nebst Hypothekenschein bei uns einzusehenden Taxe auf 1835 Rtlr. abgeschätzte Haus und Gartenbesitzung soll im Termine den 7. März c., früh um 11 Uhr, in hiesiger Gerichtskanzlei an den Meist- und Bestbietenden öffentlich verkauft werden.

Schloß Ratibor, d. 18. Januar 1842.

Herzoglich Ratiborsches Gericht der Güter Binkowitz u. Altendorf. rc.

Bekanntmachung.

Das Dominium Zyrowa bei Annaberg beabsichtigt die Bierbrauerei daselbst nebst bedeutendem Ausschank vom 1sten April dieses Jahres ab, im Wege einer Licitation zu verpachten, hat zu diesem Zweck einen Termin auf den 15. März a. c. Vormittags 9 Uhr angesetzt und ladet zu demselben Pachtlustige mit dem Bemerken ein, daß die Bedingungen zu jeder Zeit am Orte in der Rent-Kanzlei einzusehen, oder durch portofreie Briefe zu erfahren sind.

Zyrowa, d. 23. Januar 1842.

Das Dominium Zyrowa.

Auf der Herrschaft Wiese bei Neustadt in Oberschlesien stehen 150 zur Zucht taugliche Mutterschafe, so wie eine Parthie feine Schafböcke zu billigen Preisen zum Verkauf, und giebt das dortige Wirthschafts-Amt die weitere nöthige Auskunft.

Bei der am 8. Febr. abgehaltenen Liedertafel ist ein schwarzer Filzhut abhanden gekommen, dagegen aber vorgefunden worden: eine grüntuchene Mütze, die auf einem Bambusstock mit beinernem Knopf hing.

Beides ist bei Herrn Gastwirth Jaschke deponirt, und es wird ersucht, dagegen den Hut auszuliefern.

Ein junger Mann, der sich im Rechnungswesen bereits Routine verschafft hat, und geneigt ist, sich dem bergmännischen Rechnungswesen zu widmen, findet alsbald ein Unterkommen. Das Nähere in der Buchhandlung des Herrn Hirt.

Es kann in einer hiesigen Spezerei-Handlung ein Lehrling sogleich, und ein Commis zu Ostern **c. a.** eintreten; wo? sagt die Redaction.

Ven heute an sind alle Tage frische Fasten-Begel, als auch Kümmel-Begel zu haben bei

Jos. Gawenda, Bäckermeister,
auf der Langen Gasse Nr. 42.

Ratibor am 11. Februar 1842.

Zwei Keller sind zu vermiethen und sofort zu beziehen. Das Nähere zu erfahren bei Knitz.

Ratibor, d. 10. Februar 1842.

In der Buchhandlung von Ferd. Hirt in Breslau (am Naschmarkt Nr. 47) ist vorräthig so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pless:

Katechismus für Jäger, Jagd- und Hundeliebhaber,

über die Natur und Beschaffenheit der Hunde, ihre verschiedenen Arten und Abstammung derselben, ihre Erziehung Wartung, Pflege und Abrichtung, so wie die Krankheiten, denen sie am häufigsten unterworfen sind, nebst einer Stammtafel.

Von M. St. Henning. 8. geh.
Preis 12½ Sgr.

Bei George Westermann in Braunschweig ist erschienen und in Breslau vorräthig bei Ferdinand Hirt, am Naschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Neue 15te Auflage von

C. v. Rotteck's

Allgemeiner Geschichte

in 9 Bänden oder 20 Lieferungen gr. 8.
mit und ohne Illustrationen.
Subscr.-Preis der Lieferung ohne Illustrationen 7½ Sgr. — mit Illustrationen 10 Sgr.

In der Buchhandl. von **Ferd. Hirt** in Breslau, am Naschmarkt No. 47, ist vorräthig, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Dr. Beisser: Guter Rath für

Nervenleidende,

oder die Anwendung des Manipulirens, als eines mächtigen Hülfsmittels bei Behandlung der nervösen Krankheiten. Aus dem Französischen übersetzt. 8. geh.
Preis 7½ Sgr.

Auch im Jahre 1842 werden in Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig fortgesetzt und sind durch die unterzeichneten Buchhandlungen zu Breslau, Ratibor und Pleß zu beziehen:

Allgemeine Moden-Zeitung.

Eine Zeitschrift für die gebildete Welt,

begleitet von dem Bilder-Magazin.

Herausgegeben von **Dr. A. Diezmann.** **44ster Jahrgang.**

Preis für circa 90 bis 95 hohe Quartbogen mit circa 64 illum. Stahlstichen, gegen 600 Abbildungen der neuesten Moden, kurze Zeit nach deren Erscheinen in Paris und London, in ganzen Figuren, durch Darstellung von Häubchen, Hüten, Mützen, Frisuren (für Männer, Frauen und Kinder) enthaltend: 6 Rtlr.

Mit circa 116 illuminirten und schwarzen Stahlstichen, jene 600 Moden-Darstellungen und Portraits interessanter und berühmter Zeitgenossen (Männer und Frauen) aus allen Nationen, Städte-Ansichten und Gegenden, die in der neuesten Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit erregt haben. Abbildungen von neu errichteten Monumenten, modernen Gemälden, Meubles, Fenstergardinen, Equipagen rc. enthaltend: 8 Rtlr.

Endlich bringen beide Ausgaben noch 26 der schönsten englischen Holzschnitte.

Breslau, Ratibor und Pleß. **Ferdinand Hirt.**

Nun vollständig in acht Bänden à 15 Sgr.

In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden, in Breslau durch Ferdinand Hirt, am Naschmarkt Nro. 47, sowie für das gesammte Oberschlesien durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Des Patrioten u. Volksdichters Schubart

gesammelte Schriften und Schicksale.

In acht Bänden mit Porträt

Elegant ausgestattet und broschirt. Preis 4 Rthlr.

(Wem etwa die Anschaffung auf einmal zu kostspielig, der kann die Bände nach und nach beziehen.)

Diese Gesammt-Ausgabe enthält auch all' das viele Wichtige, was Schubart in der so berühmten **Vaterlands-Chronik** geschrieben, diesem Schatze für jeden Deutschen.

Kirchen-Nachrichten.

Katholische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 4. Febr. dem Tuchmachermeister Joh. Radzioch eine T., Anna Josepha.

Trauungen: Am 6. Febr. der Brennereiverwalter Adolph Hanke mit Jungfr. Antonie Hahn.

Evangelische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 2. Febr. dem Schuhmacher August Ehrhardt eine T., (ungetauft).

Markt-Preis der Stadt Ratibor

am 10. Februar 1842.	Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen			Roggen			Gerste			Erbsen			Hafer		
		Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.
	Höchster Preis	2	7	6	1	12	—	—	27	—	1	12	—	—	19	6
	Niedrigster Preis	1	28	6	1	7	6	—	24	9	1	7	6	—	18	—